

Zentralbad:  
Erweiterte  
Öffnungszeiten  
im August

**LÜBECK.** Gute Nachrichten für Schwimm-Fans aus Lübeck und der Umgebung: Vom 10. bis 31. August ist das Zentralbad in der Schmiedestraße wieder ganztagig geöffnet. Zuvor wird das Schwimmbad in der Innenstadt umfassend gereinigt, erklärt Saskia Dittner von den Lübecker Schwimmbädern.

Die Reinigungsarbeiten starteten am 22. Juli und dauern bis einschließlich 9. August. Dieser Zeitraum sei notwendig, um das Becken zu leeren, intensiv zu säubern und anschließend wieder zu befüllen. Außerdem müssten einzelne Fliesen ausgetauscht werden.

Vom 10. August bis zum Ende der Sommerferien hat das Zentralbad dann wie folgt geöffnet: montags, dienstags, mittwochs und freitags jeweils in der Zeit von 6 bis 22 Uhr, donnerstags von 6 bis 18 Uhr und samstags und sonntags von 8 bis 17 Uhr.

Die Anfang 2023 gestartete Sanierung des Sportbades St. Lorenz in der Ziegelstraße hatte und hat gravierende Auswirkungen auf das Zentralbad, das seitdem während der Schulzeit größtenteils durch Schwimmschwimm- und Vereine belegt ist. Die Öffentlichkeit hat dort seit geraumer Zeit von Montag bis Freitag nur von 6.30 bis 8 Uhr Zutritt, an Wochenenden dagegen von 8 bis 17 Uhr. Diese eingeschränkten Öffnungszeiten gelten dann laut Saskia Dittner auch wieder ab dem 1. September.

GRP

Zweimal wandern  
in der Gruppe

**LÜBECK.** Der Verein Natur und Heimat bietet am Mittwoch, 31. Juli, eine zwölf Kilometer lange Wanderung zum Gut Mori und weiter nach Bad Schwartau an. Treffer ist um 9.51 Uhr an der Bushaltestelle „Morierhof“ der Linie 2. Info bei Ilse Gerlach, Telefon 0451/40 48 20. Am Sonnabend, 3. August, bietet der Verein eine 18,5 Kilometer lange Wanderung mit Rucksackverpflegung von Mölln zum Krebssee und zurück nach Mölln an. Treffen ist um 8.50 Uhr in der Bahnhofshalle/Hinteringang. Info bei Andreas Sassenhagen, Telefon 0451/2 03 48 32. Gäste zahlen jeweils vier Euro.

Figurentheater und Museum:  
2025 ist alles fertig

Mammutprojekt unter dem Namen „Kolk 17“ geht zu Ende – Eröffnungsdatum ist bereits festgelegt – Extra-Event für lärmgeplagte Anwohner.

**LÜBECK.** Das Datum steht. Felsenfest. „Am Freitag, 21. März 2025, ist Eröffnung. Dann ist die Bauphase nach genau 2515 Tagen endlich zu Ende“, sagt Nina Rosin mit fester Stimme. Sie ist seit Mai Sprecherin von Kolk 17 - dem lübschen Mammutprojekt, das dem Figurentheater und dem Figurenmuseum dann nach fast sieben Jahren ein neues Zuhause geben soll.

„Dass die Anwohnerinnen und Anwohner dieser guten Nachricht sehnlichst entgegengefeiert haben, kann ich total nachvollziehen. Wer möchte schon über Jahre direkt neben so einer Baustelle wohnen müssen?“, betont Rosin. Immer wieder war insbesondere Antonia Napp, geschäftsführende Direktorin des Theaterfigurenmuseums, in den vergangenen Jahren mit massiven Anwürfen aus der Nachbarschaft befasst. Für bestimmte Bauphasen hatte die Projektleitung Anwohnern sogar Ersatzquartiere angeboten

ERÖFFNUNGSEVENT FÜR  
LÄRMGEPLAGTE NACHBARN

Doch nicht nur für das gesamte Kolk 17-Team sowie die Hansestadt habe sich dieser unglaubliche bauliche Aufwand gelohnt, sondern vor allem auch für die Nachbarschaft, versichert Nina Rosin. Denn: „Es bestand hier eine aktive Gefahr für den gesamten Kolk und die anliegenden Häuser. Alles drohte abzustürzen und einzustürzen. Wir haben tatsächlich Baulücken von 80 Zentimetern gefunden. Das war wirklich erschreckend“, zitiert sie aus den Baupapieren.

Es werde im kommenden März ein exklusives Eröffnungsereignis für die gebeutelten Nachbarn geben – „einerseits natürlich als ein ganz großes Dankeschön, andererseits aber auch, um ihnen vor Ort zu zeigen, wie groß die Gefahr für ihre Häuser war. Jetzt ist das nachhaltig sicher“, verspricht sie. Die neu gesetzten Pfeile von zwölf bis 15 Metern Länge würden die Gebäude Kolk 18 mit dem Theater und Kolk 20/22 mit



Kolk 17-Sprecherin Nina Rosin steht im Eingang des neuen Puppentheaters. Für den Neubau musste ein Haus aus den 1930-er Jahren händisch abgerissen werden.

Fotos: Lutz Roeßler

dem Museum stabil in Position halten. So sei das jahrhundertelange Abrutschen der Häuser in Richtung Trave endlich gestoppt.

Dass es mit dem exakten Eröffnungstermin unumstößlich klappt, wird, erschließt sich beim Rundgang über die vitale Baustelle nicht unbedingt. Auf dieser herrscht nach wie vor ein sehr munteres Treiben, was sich auch akustisch widerspiegelt. Am Ende werden hier 89 Gewerke und mehr als 500 Menschen ein Gesamtkunstwerk geschaffen haben. Vom Archäologen über die Restauratorin bis zum Zimmerer. Besonders spannend ist der Blick ins sogenannte Herzstück von Kolk 17, dem zukünftigen Theatersaal. Hier sollen mal insgesamt 120 Zuschauerinnen und Zuschauer Platz finden.

„Schon in drei Wochen werden Sie hier den fertigen Saal mit Technik und Bestuhlung sehen“, prognostiziert Architekt Korkut Demirag, zuständig für den kompletten Innenausbau des Gebäude-Ensembles. „Das heißt also, dass hier noch wahnsinnig viel passieren wird.“ Dabei haben seine Sätze etwas Beschwörendes, da im momentanen Zustand eher die Leere im Raum prägend ist. Dieser frühe Fertigstellungszeitpunkt sei sehr, sehr wichtig – „daher ist auch Druck im Kessel. Schließlich benötigt das Figurentheaterspiel noch eine Adaption der Bühne“, betont er ausdrücklich.

DEM MUSEUM FEHLT NOCH  
DAS GANZE DACH

Was das genau bedeutet, erklärt er auch: „Wir haben ja verschiedene Stücke im Repertoire, und die müssen noch für den Saal angepasst werden. Das betrifft die finalen Textilien, die Vorhänge, die Bühnenausstattung, die Ku-

lissen und so weiter. Denn dieses Feintuning verträgt sich nicht mehr mit den staubigen Bauarbeiten. Das macht uns tatsächlich noch einiges Kopfzerbrechen“, gesteht er ein, während er mit zwei Kollegen zusammensteht. Dass dem direkt benachbarten, zukünftigen Museum noch das ganze Dach fehlt, scheint die Gruppe weniger zu stören. Deshalb wird auch der große, gelbe Kran wohl noch eine Weile auf der Baustelle stehen bleiben.

Dass die Archäologen während der Bauphase auf das wohl älteste profane, also nicht religiösen Zwecken dienende Haus der Hansestadt gestoßen sind, ist nicht nur für die Kolk 17-Sprecherin eine echte Sensation. Um diesem auf die Spur kommen zu können, geht es eine steile Steintreppe hinunter, in den Keller von Kolk 14, dem aktuellen Technikraum.

„Wir stehen ja jetzt unter der Erde, aber im Jahr 1170 waren wir hier auf Straßenniveau“, sagt Nina Rosin. Als man das hier freigelegt habe – dabei zeigt sie auf die hintere Ecke – sei man auf alte Backsteine gestoßen. „Die Archäologen haben schon vermutet, dass die Steine ziemlich alt sind. Die genaue Analyse ergab dann 1170, also eine Zeit identisch mit dem Bau der Petrikirche“, berichtet sie. Die Vermutung liege entsprechend nahe, dass hier der damalige Bauleiter gewohnt habe. Zur denkmalgerechten Sanierung wurden dann historisch korrekte Klosterformatsteine benötigt, und 30.000 davon hat man extra nach historischer Rezeptur gebrannt. „Viele Lübeckerinnen und Lübecker haben sich immerzu gefragt, warum die nicht fertig werden“, sagt Rosin. Wer jedoch die ganzen Details kenne, wundere sich gar nicht mehr.

MHO

Grenzmuseum Schlutup: Zukunft ist gesichert

Stadt übernimmt Ausstellungsstücke und ab 2025 den Betrieb. Das Land finanziert nötige Modernisierung.

**LÜBECK.** Es geht nicht mehr. Die ehrenamtlichen Vereinsmitglieder, die 1999 den Förderverein für die Grenzdokumentationsstätte in Schlutup gründeten und in mehr als zwei Jahrzehnten das ehemalige Zollhaus in der Mecklenburger Straße zu einem überregional bedeutsamen Museum ausbauten, können die aufreibende Arbeit nicht mehr leisten. „Ich bin die Letzte, die aus der Gründungszeit noch am Leben ist“, sagt Ingrid Schatz, Vereinsvorsitzende und 80 Jahre alt, „alle anderen Gründungsmitglieder sind verstorben.“

Bis zum Jahresende betreibt der Verein noch die Dokumentationsstätte, dann übernehmen Land und Stadt. Die Ausstellungsstücke, die Ingrid Schatz auf 1500 Exemplare schätzt, wurden jetzt per Vertrag an die Hansestadt übertragen. „Diese Sammlung sucht ihresgleichen“, schwärmte der Kieler Staatssekretär Guido Wendt bei der Unterzeichnung am Mittwoch. „Die Übereignung der Samm-

lung ist ein Meilenstein für die Entwicklung der Grenzdokumentationsstätte und ihren weiteren Transformationsprozess“, sagte Wendt, der aber auch nicht verschwie, dass der ganze Prozess ein „Klimzug“ und eine „enorme Herausforderung“ gewesen sei.

Das Land stellt 150.000 Euro für die Inventarisierung und Digitalisierung der Ausstellungsstücke und für die Dokumentation von Zeitzeugen-Interviews zur Verfügung. Die Hansestadt beteiligt sich mit 50.000 Euro sowie personeller Unterstützung seitens der Verwaltung und dem Erlass von Miete und Betriebskosten für das Gebäude. Dies entspricht einem jährlichen Betrag von knapp 60.000 Euro. Eine Unterstützung durch Drittmittel ist ebenfalls vorgesehen, ein entsprechender Projektantrag wurde gestellt.

Außerdem muss das frühere Zollhaus, das sich der Förderverein jahrelang mit einem Jugendtreff teilte, saniert werden. Dafür



Die Vereinsvorsitzende Ingrid Schatz erläutert Bürgermeister Jan Lindenau (l.) und dem Kieler Staatssekretär Guido Wendt (CDU) die Ausstellung im Grenzmuseum in Schlutup.

Foto: Agentur 54°

und für den Aufbau einer neuen Ausstellung sind Anträge bei der Metropolregion Hamburg, der Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur und dem Land Schleswig-Holstein geplant. Um das alles zu managen, werde eine Projektleitung eingestellt, erklärte Kultursenatorin Monika Frank (SPD).

Für die vielen Lobpreisungen der ehrenamtlichen Arbeit bedankte sich die Vereinsvorsitzende Ingrid Schatz: „Ich bin gerührt.“ Denn das Engagement wurde in Lübeck nicht immer gewürdigt. Vor allem die SPD hatte so ihre Probleme mit dem Museum. „Ich lag mit meiner Fraktion das eine oder andere Mal

über Kreuz“, bestätigte Bürgermeister Jan Lindenau (SPD). Die Hansestadt habe die Dokumentationsstätte, die an die Zeit der deutschen Teilung erinnert, zum Teil stiefmütterlich behandelt. Dass sich ein Jugendtreff und das Museum ein Gebäude teilen mussten, sei für beide Seiten nicht glücklich gewesen.

„Wir waren Gegner und wurden die Freunde“, fasste Ingrid Schatz die früheren Auseinandersetzungen zusammen. Und der Bürgermeister verriet, wie Menschen sich zusammenraufen. „Bei Windbeutel und Kuchen im Keller haben wir um die Zukunft der Dokumentationsstätte gerungen“, sagte Jan Lindenau, für den das Grenzmuseum stets „ein Herzensanliegen“ gewesen ist. Und der finanzielle Aufwand sei nicht so groß, dass Lübeck sich den Betrieb nicht leisten könne.

Für Ingrid Schatz, die mit ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern weiterhin bei Führungen helfen will, ist wichtig, dass der Charme des Hauses und der Ausstellung erhalten bleibt. Im Gästebuch loben Besucher aus aller Welt die Vielfalt der Objekte und den direkten Zugang zu den Ausstellungsstücken. „Mir ist vor allem wichtig, dass diese Ausstellungsstücke nicht eines Tages in irgendeinem Keller landen“, erklärte die Vereinsvorsitzende.

DOR